

Freie Assoziation

Zeitschrift für
psychoanalytische
Sozialpsychologie

22. Jahrgang,
1/2019

ISSN 1434-7849

Herausgegeben von
der Gesellschaft
für psychoanalytische
Sozialpsychologie

Philipp Berg
Markus Brunner
Christine Kirchhoff
Julia König
Jan Lohl
Tom D. Uhlig
und
Sebastian Winter



Psychosozial-Verlag



medico international (Hg.)

Fit für die Katastrophe?
Kritische Anmerkungen zum Resilienzdiskurs
im aktuellen Krisenmanagement



2017 · 166 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2670-5

Das Resilienzkonzept: ein neuer Stern am Himmel von Pädagogik, Psychologie und Politik?

Resilienz in der Traumabehandlung, beim Schutz vor Klimawandel und Terrorismus, Resilienz in der Frage des Aufbaus von Gesundheitssystemen nach Ebola, in

Trainingskursen für Führungskräfte: Fast scheint es, als wäre ein Allheilmittel gegen alle Krisen und Probleme der heutigen Welt gefunden. Zunehmend wird das Resilienzkonzept jedoch zur paradoxen Rechtfertigung, um den Blick von den Ursachen der Krisen abzuwenden und gesellschaftliche Verantwortung in die Sphäre des Privaten abzuverlagern.

Die Idee der Resilienz, die in den Umwelt- und Sozialwissenschaften anfangs durchaus sinnvolle Beiträge geleistet hat, wird mehr und mehr von einer Politik vereinnahmt, die gar nicht mehr den Anspruch erhebt, Alternativen zur herrschenden Krisendynamik zu denken. Die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes untersuchen diese Entwicklung aus der Perspektive ihrer jeweiligen Disziplinen wie der Psychologie, Pädagogik, Sicherheitspolitik, Ökologie, humanitären Hilfe und Migrationsforschung.

Mit Beiträgen von Philippe Bourbeau, Thomas von Freyberg, Thomas Gebauer, Diana Hummel, Usche Merk, Chris Methmann, Mark Neocleous, Angela Oels, Klaus Ottomeyer und Luise Reddemann

Inhalt

Editorial	5	»Zwanghafte Selbstverhältnisse: Die Wachstumsgesellschaft und ihr Subjekt«	62
Zu den Bildern dieser Ausgabe	11	Kommentar zu Stephan Lessenich <i>Kevin-Rick Doß</i>	
Haupttexte			
Zwanghafte Selbstverhältnisse Die Wachstumsgesellschaft und ihr Subjekt <i>Stephan Lessenich</i>	14	Dem Kapital Grenzen aufherrschen <i>Michael Zander</i>	64
Die gefühlte Bedeutungslosigkeit des Klimawandels <i>Delaram Habibi-Kohlen</i>	30	Die Bäume wachsen nicht in den Himmel – das Herz des spätmodernen Subjekts lässt dies kalt	67
Kommentare			
In uns das Wachstum Anmerkungen zum kapitallogischen Sozialtypus von Stephan Lessenich <i>Daniel Burghardt</i>	48	Eine Beziehungskrise <i>Hans-Joachim Busch</i>	
Das Nachhaltigkeitssubjekt offenbart den Irrtum linker Wachstumskritik Ein Kommentar zu Stephan Lessenich <i>Ulrich Schuster</i>	50	Die Auflösung von Gefühlen, Gedanken und Bedeutung in der Klimakrise Ein Kommentar zu Delaram Habibi-Kohlen <i>Victor Blüml</i>	71
Die Selbstzerrissenheit und das Sich-selbst-Widersprechen der weltlichen Grundlage Ein Kommentar zu Stephan Lessenich <i>Julian Kuppe</i>	54	»Lebst Du noch oder wohnst Du schon . . . auf höherem Terrain?«	74
Politische Bildung und kritische Haltung in der Wachstumsgesellschaft Zur Bedingtheit der Arbeit an einer besseren Gesellschaft innerhalb der bestehenden <i>Steffen Hamborg</i>	58	Wege zur Überwindung kollektiver (Selbst-)Täuschung in der Klimafrage <i>Matthias Göpfert & Sophie Bachmann</i>	
		Schämen für die Klimasünde Die Individualisierung von Klimaschutz ist eine fragwürdige Strategie <i>Christian Stock</i>	78

Debatte

Innere Emigration und beruflicher Ehrgeiz
 Szenische Rekonstruktion der möglichen
 Bedeutung von Alfred Lorenzers Eintritt in
 die NSDAP und zugleich eine Erwiderung
 auf die Kritik von Robert Heim
Hans-Dieter König

»... Dinge, über die man besser
 nicht mehr spricht ...«
 Erinnerungen und Überlegungen
 zu Lorenzers Schweigen
Ruth Waldeck

Intervention

Unfreie Assoziationen
 Besserei
Tom D. Uhlig

Rezension

Alexander Korte (2018).
*Pornografie und psychosexuelle Entwicklung
 im gesellschaftlichen Kontext.*
 Gießen: Psychosozial-Verlag
Maximilian Römer

Aus der Gesellschaft

**für psychoanalytische
 Sozialpsychologie**

84 »Kultur« – »Trauma« – Herrschaft 118
 Von den Schwierigkeiten des Forschens,
 Sprechens und Handelns
 in postkolonialen Kontexten
 Jahresbericht der *AG Postkoloniale
 Perspektiven und psychoanalytische
 Sozialpsychologie*
Markus Brunner & Julia Manek

Impressum 126

Bezugshinweise/Datenbanken 127

107

112

Editorial

Freie Assoziation, 22(1), 5–9
<https://doi.org/10.30820/1434-7849-2019-1-5>
www.psychosozial-verlag.de/fa

»Hot and burning in your nostrils
Pouring down your gaping mouth
Your molten bodies blanket of cinders
Caught in the throes

Oh oh your city lies in dust, my friend«
Siouxie and the Banshees, Cities in Dust

Das Klima spielt für die Entwicklung der modernen Zivilisation eine konstitutive Rolle dadurch, dass diese sich von ihm unabhängig machen will. Dabei bindet sie sich gerade verhänglich an jene Natur. Klimaanlage verbrauchen Strom, Motoren Öl, selbst die derzeitige Nahrungsmittelproduktion basiert auf fossilen Rohstoffen. Die Natur setzt den zivilisatorischen Unabhängigkeitsbestrebungen eine Grenze, sie verschafft sich hinter dem Rücken der Subjekte durch den anthropogenen Klimawandel, den Verlust der Biodiversität und den höheren Ölpreis Geltung (vgl. Reusswig, 2013, S. 94f.).

Der Versuch, sich aus den Abhängigkeiten der Natur völlig zu lösen, reproduziert jene Abhängigkeiten nur in neuer und destruktiver Art und Weise (vgl. Görg, 2003, S. 43). Der anthropogene Klimawandel und seine Folgen sind im Sinne einer Kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse zu betrachten, in der sich Natur und Gesellschaft nicht äußerlich gegenüber, sondern in einem konstitutiven Verhältnis zueinander stehen. Beide Pole sind jeweils durch den anderen hindurch vermittelt, ohne ineinander aufzugehen (vgl. ebd., S. 40).

Die Natur ist auch immer etwas »Widerständiges« und »Unverfügbares« gegen ihre Vergesellschaftung (vgl. ebd., S. 40f.). Doch durch ein »begrifflich-identifizierendes Denken« (ebd., S. 46) entsteht eine symbolische Konstruktion von Natur nach wissenschaftlichen Klassifikationsschemata und technisch-praktischer Aneignung, die die Mannigfaltigkeit natürlichen Geschehens entqualifiziert (vgl. ebd., S. 45f.) und eine Ideologie der Distanz des Subjekts zu dieser entstehen lässt (vgl. ebd., S. 47). Anders ausgedrückt: Eine eigenständige, nichtidentische Realität der Natur von der des Menschen wird verleugnet (vgl. ebd., S. 49). Die im Prozess der Zivilisation verleugnete Nichtidentität der Natur gemäß gesellschaftlichen Zwecksetzungen verschafft sich am Scheitern der vollständigen Aneignung der Natur und ihrer Folgewirkungen wie dem anthropogenen Klimawandel Geltung (vgl. Görg, 2004, S. 221f.).

Mehr als 50 Prozent des durchschnittlichen Temperaturanstiegs der Erdoberfläche

zwischen 1951 und 2010 sind durch eine anthropogene Emission von Treibhausgasen bedingt (vgl. Intergovernmental Panel on Climate Change, 2015, S. 5).

In einer Studie zu nach dem Überschreiten bestimmter Schwellenwerte unaufhaltbaren Folgen des Klimawandels schreibt ein Team führender Klimaforscher*innen: »We suggest that a deep transformation based on a fundamental reorientation of human values, equity, behavior, institutions, economies, and technologies is required« (Steffen et al., 2018). Wird es, angesichts des »Endes der Welt«, des (trotz aller Machbarkeitsfantasien des Earth Engineering) unleugbar unbeherrschbaren Zurückschlagens der nichtidentischen Realität der Natur nun doch auch möglich, sich das Ende des Kapitalismus vorzustellen? Oder erschöpft sich die Reaktion in verantwortungsabwehrender Verleugnung einerseits, dem Ausmalen apokalyptischer Szenarien andererseits, die an den real drohenden Klimawandelfolgen vorbeigehen, welche die Länder des globalen Südens wesentlich schlimmer treffen werden als die reichen Länder des Nordens?

Trotzdem: Den »Klimawandel« als Schwerpunkt für eine Ausgabe der *Freien Assoziation* zu wählen, war keineswegs ein Selbstläufer. Lange angemahnt und geplant, wurde das Heft immer wieder aufgeschoben. Niemand in der Redaktion hatte so richtig Lust auf die Beschäftigung mit diesem »langweiligen Thema«. War dabei Abwehr im Spiel? Oder die Angst vor der eigenen Vergangenheit als »Öko-Hippie« und individueller Konsumverzicht-Prediger*in aus protestantischem Milieu? War es der Wunsch, coole und erwachsene und deshalb zugleich auch hedonistische Kritiker*innen zu bleiben? Die Assoziationen bezüglich der Klimaschutzbewegung liefen durchaus in infantilisierende, ihr die »Reife« absprechende Richtungen. Letztlich überwog dann doch das Interesse an den imaginären Aufladungen des »Klimas«, der »Klimaskeptiker*innen« und der »Klimaaktivist*innen«: Wir machen das Heft gerade, *weil* niemand in der Redaktion recht will.

Das »Klima« ist massentauglich als Frame des aktuellen Unbehagens in der Kultur und der flottierenden Zukunftsängste. Wie kommt es, dass ewiger Frost und Eisbären dabei als Sympathieträger und Utopie in aufgeheizten, als apokalyptisch wahrgenommenen Zeiten dienen? Es ist noch nicht lange her, dass »Befreit Grönland vom Packeis«, in diesem Heft auch ein Aufhänger für die Bildreihe, eine Parole der radikalen Linken war: Heiße Leidenschaften sollten gegen die kalte (Selbst-)Disziplin mobilisiert werden. Die jugendliche Klimaschutzbewegung ist da viel cooler, abgeklärter, tatsächlich vernünftig. Sie will nicht fortschrittsoptimistisch Begrenzungen überwinden, sondern ihre Akzeptanz durchsetzen. Die Anerkennung des Unbeherrschbaren. Und von Rechts wird in gewohnt konformistischer Rebellion gegen Verbote und Moralismus agitiert: »Freie Fahrt für freie Bürger« bleibt ein Evergreen. Fridays for Future und die Grünen entwickeln sich in Deutschland zum Liebling der Öffentlichkeit – ebenso wie die Klimawandelleugner der AfD.

Als Hauptbeiträge für das Heft gewinnen konnten wir einen Soziologen und ei-

ne Psychoanalytikerin. In seinem Beitrag »Selbstbestimmte Zwangsverhältnisse. Über das Unbehagen in der Wachstumskultur« geht *Stephan Lessenich* von der beständigen Gewährleistung ökonomischen Wachstums aus, das die gesamte Institutionenordnung demokratisch-kapitalistischer Gesellschaften bestimmt und kollektive Muster der Lebensführung ebenso wie individuelle Alltagspraktiken prägt. Dabei verbleibt Lessenich nicht bei dem Begriff des »Wachstum« als einem gesellschaftlichen Strukturmerkmal, sondern spürt der Vermittlung seiner Realisierung über das konkrete Handeln des modernen »Wachstumssubjekts« nach. In ihren sozialen Handlungsorientierungen und subjektiven Wertmaßstäben sind die Bürger*innen demokratisch-kapitalistischer Gesellschaften von Kopf bis Fuß auf Wachstum eingestellt – sie sind in ihren alltäglichen Lebensvollzügen auf vielfältigste Weise in eine »Kultur des Wachstums« eingebunden. Wenn – so konstatiert Lessenich – das Wachstum kurz- oder gar längerfristig ausbleibt und wenn die sozialen und ökologischen Kosten des Wachstums bzw. seiner Wiederherstellung schlicht nicht mehr zu verleugnen sind, wird das »Spiel mit dem Wegdenken« (Achinger) zunehmend prekärer, die soziale Machtressource des *Nicht-Wissen-Müssens* – die Möglichkeit, den vielfältig zerstörerischen Folgen der Wachstumsgesellschaft mit einer Mischung aus Ignoranz, Indifferenz und Indolenz zu begegnen – beginnt bis in die »Mitte« der Gesellschaft hinein zu schwinden. In eben solchen Zeiten würden wir uns gegenwärtig befinden.

Mit den Strategien des *Nicht-Wissen-Wollens* beschäftigt sich die Psychoanalytikerin *Delaram Habibi-Kohlen* in ihrem Beitrag »Die gefühlte Bedeutungslosigkeit des Klimawandels«. Ausgehend von einer Erhebung unter Psychologie-Studierenden analysiert sie die verschiedenen Strategien der Verleugnung und liest diese als Ausdruck einer »perversen Zeit«, in der zur Depressionsabwehr triumphale Gefühle der Machbarkeit und Steigerung angestrebt würden. Im Zentrum des Umgangs mit dem Klimawandel stehe eine Schuldthematik, die abgewehrt werden müsse, häufig auf projektivem Weg in der Identifikation von Schuldigen, durch Negation der Folgen des eigenen Handelns oder auch durch moderne Formen des Ablasshandels. So mündeten die Schuldgefühle nicht in aktivem, reparativem Handeln und dem Versuch, aktiv die Gesellschaft und damit auch Lösungswege im Hinblick auf die Klimakrise mitzugestalten.

Die Beiträge werden wieder kommentiert von ganz unterschiedlichen Kolleg*innen aus der Wissenschaft und der politischen Praxis. Sie befassen sich in ihren kritischen Beiträgen unter anderem mit dem Begriff der Wachstumsgesellschaft oder der Idee eines Nachhaltigkeitssubjekts, fragen nach den Möglichkeiten von politischer Bildung, denken über die (Un-)Möglichkeiten nach, mit der Psychoanalyse gesellschaftliche Dynamiken zu begreifen, stellen psychoanalytische Überlegungen zum Verhältnis des Menschen zu seiner nichtmenschlichen Umwelt an und beschäftigen sich mit problematischen Individualisierungen im Diskurs über den Klimawandel.

In unseren *Interventionen* geht es weiter mit der Dokumentation einer Debatte über Alfred Lorenzers Mitgliedschaft in der NSDAP, zu der wir in Heft 1/2017 aufgerufen und deren erste Beiträge wir schon in der vorletzten Ausgabe (1/2018) veröffentlicht haben. Hans-Dieter König greift die Argumentation von Robert Heims Beitrag aus der Ausgabe 1/2018 vor dem Hintergrund einer methodologischen Kritik an Heims Vorgehen auf und formuliert die Hypothese, dass Lorenzer mit seinem Parteieintritt eine politische Anpassung vollzog, um seinen Studienwunsch der Medizin zu realisieren, den Nationalsozialismus und seine politische Realität jedoch ablehnte. *Ruth Waldeck* schildert – ausgehend von Aspekten ihrer eigenen (akademischen) Sozialisation und Erfahrung in tiefenhermeneutischen Interpretationsgruppen – die Schwierigkeiten von Hochschullehrern aus Lorenzers Generation, mit der Subjektivität im Forschungsprozess umzugehen. In den männerbündisch strukturierten universitären Strukturen sei das affektive Sich-Einlassen auf das Material auch mit Weiblichkeit assoziiert, was abgewehrt werden müsse. Zudem schreibe sich die NS-Erfahrung auch in den Umgang mit den Studierenden ein. Nach diesen Beiträgen zur Debatte um Lorenzer im Nationalsozialismus finden sich die *Unfreien Assoziationen* von *Tom D. Uhlig*, die dieses Mal unter dem Titel »Besserei« stehen.

Nach einer Rezension starten wir zum Schluss in der Rubrik *Neues aus der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie* noch eine neue Form: Wir wollen unseren zum Teil sehr rege und produktiv arbeitenden Arbeitsgruppen die Möglichkeit geben, ihre Aktivitäten einem breiteren Publikum vorzustellen und so einen Einblick in ihre Arbeit zu geben. Den Start macht die *AG Postkoloniale Perspektiven und psychoanalytische Sozialpsychologie* mit einem Text von *Markus Brunner* und *Julia Manek*, die über die Schwierigkeiten und Aporien des Forschens, Sprechens und Handelns in postkolonialen Kontexten schreiben und sich mit den Problematiken im Umgang mit einem reflektierten Traumabegriff auseinandersetzen.

Für die Weiterbildung haben wir in diesem Heft selbst gesorgt. Auf der nächsten Seite gibt es mehr Infos dazu.

*Philipp Berg, Markus Brunner, Christine Kirchhoff,
Julia König, Jan Lohl, Tom D. Uhlig und Sebastian Winter*

Literatur

- Görg, C. (2003). Dialektische Konstellationen. Zu einer kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse. In A. Demirović (Hrsg.), *Modelle kritischer Gesellschaftstheorie. Traditionen und Perspektiven der Kritischen Theorie* (S. 39–62). Stuttgart: J.B. Metzler.
- Görg, C. (2004). Postfordistische Transformation der Naturverhältnisse. In J. Beerhorst, A. Demirović & M. Guggemos (Hrsg.), *Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel* (S. 199–226). Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC). (2015). *Climate Change 2014. Synthesis Report*. Genf: Intergovernmental Panel on Climate Change.
- Reusswig, F. (2013). Hegel und der Klimawandel. Zur gesellschaftlichen Relevanz einer dialektischen Naturphilosophie heute. In S. Müller (Hrsg.), *Jenseits der Dichotomie. Elemente einer sozialwissenschaftlichen Theorie des Widerspruchs* (S. 71–111). Wiesbaden: Springer VS.
- Steffen, W. et al. (2018). Trajectories of the Earth System in the Anthropocene. *PNAS*, 115(33). <https://www.pnas.org/content/115/33/8252> (04.07.2019).